

TÜRKEI

Im Schatten des Pascha

Christiane Walerich

Sie war mit einer Ikone verheiratet und ist selbst zu einer geworden: Als Frau von Kemal „Atatürk“ war Latife Hanim zugleich aus eigener Kraft Symbolfigur für eine moderne, dem Westen zugewandte Türkei, wie eine nun erschienene Biographie deutlich machen will.

„Ihm perlte der Schweiß von der Stirn und sein Gesicht war violett angelaufen, als er das Haus betrat“ - in solch anekdotischen Bildern beschreibt die türkische Journalistin Ipek Çalislar die Situation, in der im Juli 1925 ein Streit zwischen dem Gründer der türkischen Republik Mustafa Kemal alias Atatürk und seiner First Lady Latife Hanim eskalierte und letztlich in der Scheidung mündete. „Mustafa Kemals Suffragettengattin wird mit einem staatlichen Erlass von ihm geschieden“, hieß es damals polemisch in der Presse.

Die hochgebildete Latife Hanim hatte zu Beginn des 20. Jahrhunderts einen gewissen Einfluss auf die Politik der jungen türkischen Republik, soll für die Rechte der Frau eingetreten sein. Sicher ist, dass sie im Ausland als Symbolfigur für eine moderne, dem Westen zugetane Türkei gehandelt wurde. Die Scheidung von Mustafa Kemal jedoch hatte zur Konsequenz, dass sie von der Bildfläche

verschwand, sich komplett aus dem öffentlichen Leben zurückzog - wie es heißt, um ihren Mann zu schützen. Sie wurde verleumdet und auch aus der offiziellen Geschichtsschreibung der Türkei gelöscht. Hanim starb 1975 in Istanbul und wurde ohne offizielle Zeremonie begraben.

Nach ihrer Scheidung musste sie auch deshalb mundtot gemacht werden, weil sie zuviel wusste und man fürchtete, dass sie politisch aktiv werden könnte. Das zumindest glaubt ihre Biografin Ipek Çalislar. Mit „Mrs Atatürk Latife Hanim“, einer auch auf Deutsch erschienenen Biografie, ist es Çalislar gelungen, diese Frau aus der Vergessenheit zu holen und - etwa durch prosaische Beschreibungen ihrer Ehe - auch den Personenkult um Kemal aufzuweichen. Sie macht aus dem „Vater der Türken“ einen Normalsterblichen, der Leibspeisen hat (Piroggen aus Blätterteig) und gewissen Lastern fröhnt (Alkohol- und Tabakkonsum).

Wie Orhan Pamuk und andere Schriftstellerkollegen, die sich trauen unbequeme Wahrheiten zu sagen, handelte sich auch Ipek Çalislar mit ihrem Buch einen Prozess ein. Ein Leser zeigte Çalislar an: Die Autorin habe gegen den Paragraphen 5816 des türkischen Rechts verstoßen und Mustafa Kemals Ansehen geschadet. Für

Aufregung hatte vor allem eine Sequenz in ihrem Buch gesorgt, wo Latife Hanim als Retterin ihres Mannes beschrieben wird: Als 1923 ihr Haus von Putschisten umstellt wurde, gelang Kemal in einem Frauengewand die Flucht, während Hanim im Haus blieb und die Belagerer ablenkte.

Die Recherchen zu dem Buch waren nicht einfach, da Latife Hanim ihre Verwandten der zweiten Generation angewiesen hatte, auch nach ihrem Tod mit niemandem über ihre Lebensgeschichte zu sprechen. Auch hält das Archiv der Türkischen Historischen Gesellschaft, das Briefe und Dokumente von Latife Hanim verwaltet, diese noch immer unter Verschluss.

Dennoch gelingt es Ipek Çalislar, ein plastisches Bild von Hanim zu zeichnen: Auf den Fotos der Zeit sieht man Hanim oft einige Schritte abseits von ihrem Mann. Eine kleine unscheinbare Frau in dunklen Gewändern, das Gesicht von einem Schleier umrahmt. Auch wenn die Rollenverteilung zwischen den Geschlechtern hier offensichtlich erscheint, akzentuiert die Autorin in ihrem Buch das Verhältnis von Kemal und Hanim anders: Diese stammt aus einer wohlhabenden und westlich orientierten Familie aus Izmir. Ihr Vater machte als Händler an der New Yorker Baumwollbörse Geschäfte. Umgeben von

Gouvernanten aus England und von weiteren Bediensteten wird Hanim privat unterrichtet. Sie spielt Klavier, lernt Englisch, Französisch, Deutsch, Latein, Persisch und Arabisch, interessiert sich früh für das Weltgeschehen, für Kunst und Literatur. Im Jahr 1919 wird sie von der Familie auf eine englische Mädchenschule geschickt, um anschließend ein Jura-Studium an der Sorbonne zu beginnen.

Ipek Çalislar versucht in ihrer Biografie die modernen Züge an Latife Hanim hervorzukehren. Das tatsächliche Ausmaß von deren Einflusses auf Kemal kann die Autorin jedoch nicht belegen.

In der Ehe mit Atatürk soll Latife Hanim nicht nur die Rolle der Hausfrau für sich beansprucht haben, sondern auch jene der Dolmetscherin und Sekretärin ihres Mannes. Dabei hat sie offensichtlich ihre Stellung überschätzt, das suggeriert zumindest die Biografie von Çalislar. Gerade ihre Stärken scheinen ihr letztlich zum Verhängnis geworden zu sein. Ob es konservative Neider waren, die nicht

wollten, dass Latife Hanim zu starken Einfluss auf ihren Gatten nimmt und davon überzeugt waren, dass die Frau wieder zu ihrer alten Rolle zurückkehren sollte, oder ob Atatürk selbst die Angst entwickelte, von seiner unabhängigen und ehrgeizigen Frau in den Schatten gestellt zu werden - die Biografie lässt dies offen. Jedoch fällt auf, dass Çalislar gegenüber dem komplexen Bildungsweg von Hanim jenen von Atatürk überhaupt nicht erwähnt. Insgesamt bleibt er als Person merkwürdig konturlos.

Ausgiebiger geht die Biografie auf die historischen Umstände ein, die - das legt das Buch zumindest nahe - die Heirat zwischen Atatürk und Hanim begünstigten: So habe 1922 während des türkischen Befreiungskrieges Mustafa Kemal nach dem Sieg über die Griechen und nach der Rückeroberung von Izmir sein Hauptquartier in der Stadt aufgeschlagen. Und zwar im Haus von Latife Hanims Familie. Penibel beschreibt Çalislar - und hier hätte sie sich einiges an kitschigen Details sparen können - wie die 23-jährige Hanim den erfolgreichen General anhimmelt und wie dieser binnen zwei Wochen der jungen Frau angeblich drei Heiratsanträge macht. Bis es schließlich am 29. Januar 1923 zu einer „spontanen“ Heirat kommt und Kemal ein Teebankett

im Haus des Schwiegervaters kurzerhand in eine Hochzeitsfeier umwandeln lässt.

Ausführlich diskutiert die Autorin, ob es sich um eine Liebesheirat handelt: Als Brautpreis, der die materielle Sicherheit der Frau garantieren soll, musste Atatürk nur eine sehr niedrige Summe zahlen. Die andere Variante wäre „politisches Kalkül“ - damit Hanim die Position ihres Mannes in der westlichen Welt stärken kann. Denn obwohl Kemal in der Frage des aktiven und passiven Wahlrechts für Frauen konservativ war - er untersagte 1923 die Gründung einer Frauen-Volkspartei - wollte er sein Land doch nach europäischem Vorbild modernisieren.

Tatsächlich sollte er in den folgenden Jahren mit der Gründung der Republik den Einfluss des Islam zurückdrängen und die Stellung der Frau aufwerten. Dies erreichte er insbesondere durch die Abschaffung des bis dahin geltenden Zivilgesetzbuches, welches sich weitgehend auf islamische theokratische Regelungen stützte. So wurde beispielsweise die Polygamie verboten, die Zivilehe zur Norm erhoben, beiden Ehepartnern das Scheidungsrecht zuerkannt und die weiblichen Rechte den männlichen im Erbrecht, im Eigentumsrecht und im Vormundschaftsrecht angeglichen. Außerdem wurden die



Bildungsstätten unter Kemal säkular erneuert und die höheren Schulen erstmals auch für Frauen geöffnet. Inwiefern Kemal wegen eben dieser Zielsetzungen eine moderne Türkin heiraten wollte, bleibt indes offen.

Ipek Çalislar versucht in ihrer Biografie die modernen Züge an Latife Hanim hervorzukehren. Das tatsächliche Ausmaß von deren Einfluss auf Kemal kann die Autorin jedoch nicht belegen. Statt dessen unternimmt sie eine Aufzählung tatsächlich oder vermeintlich symbolträchtiger Situationen: Allein die Tatsache, dass Hanim ihr Gesicht zeigte, als sie nach der Hochzeit mit Mustafa Kemal durch die Türkei reiste, sei eine kleine Sensation gewesen. Auch habe Hanim als erste weibliche Zuhörerin das Parlament betreten. Auf Abendgesellschaften in der neuen Hauptstadt Ankara habe sie entgegen den traditionellen Gepflogenheiten den Männern den Tee gereicht und der Presse ihre Ansichten zu den Frauenrechten

mitgeteilt. Ihr Ansehen, das sie - zumindest bei der internationalen Presse - erwarb, sei so groß gewesen, dass Gerüchte kursierten, Hanim könne Kemals Nachfolgerin werden.

Ipek Çalislar glaubt, dass Hanim gerade beim Thema Frauenrechte Einfluss auf ihren Mann genommen hat. Jedoch, und das ist ein bisschen schade, erfährt man nur Oberflächliches von ihrem Umgang mit engagierten „Feministinnen“ der damaligen Zeit. Unnötig ausgewälzt wird hingegen fast der gesamte zweite Teil der ansonsten interessanten Biografie: Hier kommt Ipek Çalislar ausgiebig auf das Trauma der Scheidung zu sprechen und verliert sich in einigen schnulzigen Details. Dennoch ist diese Biografie ein wichtiges Sachbuch, das ein Tabuthema aufgreift.

Ipek Çalislar - Mrs. Atatürk - Latife Hanim.
Orlanda Frauenverlag, 272 Seiten.